

## Drittes Kapitel.

### Mexikanische Straßenräuber.

Wir mochten am nächsten Tage kaum eine Stunde von dem Wohnhause des deutschen Bergwerksbesitzers entfernt sein, als ich, mit Pepe an der Spitze des Zuges im Thale des Rio de Lerma auf dem linken Ufer reitend, in einem Seitenthale des Flusses, das sich am entgegengesetzten Ufer öffnete, eine dichte Staubwolke erblickte, die sich rasch dem Rio näherte. Pepe sagte mir, daß eine Landstraße durch jenes Thal nach Guanajuato hinaufführe und jener Reitertrupp, den wir wegen des Staubes noch nicht erkennen konnten, entweder eine Abteilung republikanischer Kavallerie oder eine der zahlreichen Räuberbanden sei, die das Innere des Landes unsicher machten.

Wir blieben beide halten, um sowohl das Herankommen Don Antonios mit den Übrigen abzuwarten, als auch uns Gewißheit über den Charakter der verdächtigen Reiter zu verschaffen. Nach wenigen Minuten erklärte mir der Indianer mit großer Bestimmtheit, daß die letzteren entschieden Straßenräuber wären, die auf irgend eine Weise Nachricht über unseren Zug erhalten haben müßten. Ich sandte ihn sofort zurück mit dem Auftrage, Don Antonio aufzufordern, so rasch als möglich vorwärts zu reiten, um diesen durch eine ziemlich steile Felsenwand sehr eingeengten Teil des Thales zu passieren, bevor die Reiter das rechte Ufer erreichten.

Ich war inzwischen bis zu einer etwa zweihundert Meter weiter unterhalb befindlichen Biegung des Flusses geritten, um zu sehen, ob wir dort einen günstigeren Raum fänden, dem Angriffe der Straßenräuber zu begegnen, als auf der schmalen Straße vor der Felsenwand, wo wir weder unsere Pferde gehörig verwenden konnten, noch im Stande waren, die Damen gegen die vom rechten Ufer herübergeschandten Kugeln zu schützen, denn der Fluß war dort kaum fünfundzwanzig Meter breit.

Zu meiner Freude fand ich, daß sich unmittelbar hinter dem steilen Felsvorsprunge an der Biegung das Thal auf dem linken Ufer ziemlich erweiterte, infolge des Zurücktretens der Felsenwand, deren Fuß sogar mit dichtem Gebüsch und Unterholz bedeckt war. Ich winkte Don Antonio zu, sich mit den Seinigen zu beeilen, sodaß dieselben nach wenigen Minuten bei mir im Galopp eintrafen. Die drei Damen mußten mit den beiden Mädchen und zwei Leuten von der Dienerschaft noch eine Strecke weiter reiten und sich im Schutze des Gebüsches aufstellen, während ich mit dem Haciendero, Karl, Pepe und den übrigen drei Dienern, die ihre Packpferde an jene beiden abgegeben, etwa fünfzig Schritte unterhalb der Felsdecke stehen blieben.

Wir machten unsere Karabiner schußfertig und erwarteten in dieser Stellung das Erscheinen der fremden Reiter. Dieselben ließen auch nicht lange auf sich warten. Sie waren bei der Mündung des Seitenthales auf dem rechten Ufer über den Fluß geritten und unserer